



Nicole Grom

DAS GEHEIMNIS VON RUNGHOLT

Lilly und Nikolas in Eiderstedt

Mit Dithmarschen, Hooge und Pellworm

Mit Illustrationen
von Claudia Gabriele Meinicke



Biber & Butzemann



Nicole Grom

DAS GEHEIMNIS VON RUNGHOLT

Lilly und Nikolas in Eiderstedt

Mit Dithmarschen, Hooge und Pellworm

Illustrationen von Claudia Gabriele Meinicke



Biber & Butzemann



Die schönsten Ausflugsziele in Eiderstedt und Dithmarschen:



Für meinen Mann Winfried Watzka

Nicole Grom

Besuchen Sie uns im Internet unter
www.biber-butzemann.de

© Kinderbuchverlag Biber & Butzemann
Geschwister-Scholl-Str. 7
15566 Schöneiche

1. Auflage, Juli 2020

Alle Rechte vorbehalten. Die vollständige oder auszugsweise Speicherung, Vervielfältigung oder Übertragung dieses Werkes, ob elektronisch, mechanisch, durch Fotokopie oder Aufzeichnung, ist ohne vorherige Genehmigung des Verlags urheberrechtlich untersagt.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Text: Nicole Grom

Illustrationen: Claudia Meinicke

Layout und Satz: Mike Hopf

Lektorat: Steffi Bieber-Geske, Juliane Jacobsen

Lektoratsassistent: Martina Bieber, Kati Bieber, Nadine Bohland, Tabea Kraenz, Friederike Rademacher

Korrektorat: Carola Jürchott

Druck- und Bindearbeiten: Poligrafia Janusz Nowak sp. z o.o.

ISBN: 978-3-942428-61-2

INHALT

1.	Eine Fahrt ins Blaue	8
2.	Meeresluft und Deiche in Büsum	15
3.	Gut Kraut!	21
4.	Abenteuer in Sankt Peter-Ording	24
5.	Endlich baden!	29
6.	Zu Fuß in die Vergangenheit	36
7.	Gespensterspuk und Rutschenspaß	42
8.	Bei den Holländern	50
9.	Bootsfahrt und Bonbons	55
10.	Ein geheimnisvoller Fluss	61
11.	Watt ohne Watt	67
12.	Die graubunte Stadt am Meer	72
13.	Zu Besuch bei den Rungholtern	76
14.	Land unter auf Hooge	83
15.	Meereswelten in der Hafenstadt	90
16.	Würmer, Schnecken, Meersalat	94
17.	Auf den Resten von Alt-Nordstrand	99
18.	Nicht nur Rungholt!	103
19.	Viele Schafe und ein Leuchtturm	107
20.	Das Geheimnis von Rungholt	112
21.	Seehunde und ein Wal zum Abschied	116

Rungholt, 14./15. Januar 1362

Griet erwachte mitten in der Nacht. Warum waren die Kühe heute nur so unruhig? Sie muhten und zerrten an den Stricken, mit denen sie in den Verschlägen neben der Stube festgebunden waren. Griet lauschte in die Stille. Zunächst nahm sie nur das leise Knistern der Glut wahr, die noch in der Feuerstelle glomm. Doch hinter dem Knistern war noch ein anderes Geräusch – dumpf und rollend. Noch leise, aber doch so drohend, dass Griet trotz der Frostkälte des Winters, die mit Nadelspitzen durch die Flechtwände des Hauses stach, in Schweiß ausbrach. Etwas stimmte nicht mit dem Meer. Es war nah, viel zu nah, obwohl eigentlich Ebbe sein musste. Es schien seine Kraft zu sammeln wie ein wildes Tier, das zum Sprung ansetzt.

Griet wusste, dass ihr Bruder Hannes ebenfalls in die Nacht horchte.

Sein Atem ging flach und unregelmäßig.

Miteinander zu flüstern, trauten sich die Geschwister aber nicht. „Man darf das Unheil nicht herbeireden, sonst klopft es an die Tür“, sagten die älteren Bewohner Rungholts.

Also schwiegen die Kinder. Und natürlich wollten sie



ihre Eltern nicht wecken, die auf den Strohsäcken neben ihnen lagen und schliefen.

Erst als der Sturm einsetzte und den Regen auf das Schilfdach klatschen ließ, schreckten auch die Erwachsenen hoch. Griet sah das Weiße in den Augen ihrer Mutter und glaubte, den Herzschlag ihres Vaters hören zu können. Mucksmäuschenstill lauschten nun auch sie den Bewegungen der Wellen, die sich wie die Atemzüge eines Ungeheuers hoben und senkten. Und dann begannen sie, zu beten. Immer ein Vaterunser und ein Ave-Maria abwechselnd. Bald fielen die Kinder in den eintönigen, aber beruhigenden Strom der Worte mit ein, bis ihnen die Augen zufielen. Sie träumten, dass der Spuk am Morgen vorbei sein würde. Schließlich hatten sie die ganze Nacht gebetet – da musste Gott ihnen einfach helfen!

Sie wussten, dass Gott Sündern eine Katastrophe schickte, aber ganz gewiss nicht ihnen.

Doch am Morgen kam alles noch schlimmer.



Wie versteinert stand Griet da, als sie den Fensterladen öffnete. „Hannes!“, keuchte sie und deutete auf das Meer, das man von ihrer Warft aus zwischen den Kopfweiden hindurch sehen konnte. Hannes trat neben sie und schaute mit offenem Mund hinaus. Unter einem düsteren, zinngrauen Himmel lag das Meer wie Blei und rollte mit Wucht gegen den Deich!

„Nicht mehr lange, und ...“, begann Hannes.

Aber Griet hielt ihm schnell den Mund zu. „Psst!“, mahnte sie. „Nicht das Unheil herbeireden!“

In diesem Moment schrie ein Käuzchen dreimal. Die Kinder zuckten zusammen. Auch wenn der Pfarrer den Glauben an Vorzeichen verbot, wusste doch jeder, dass dies Unheil verhieß.

„Es ist wohl besser, die Kühe in Sicherheit zu bringen. Man weiß ja nie“, sagte Mutter und bekreuzigte sich. „Auf der Kirchwarft ist es am sichersten, weil sie am höchsten ist.“

Kurze Zeit später machten sich die Kinder, eingehüllt in warme Tücher, auf den Weg. Der Wind zerrte an ihren Haaren und fauchte im Schilf. Die Karrenspuren des Weges hatten sich in matschige, wassergefüllte Krater verwandelt, in denen die Kinder knöcheltief versanken. Mit leichten Schlägen in die Flanken lenkten sie die Tiere in Richtung Kirche, zum einzigen Gebäude aus Stein in ganz Rungholt. An diesem Tag glich das mit Blei gedeckte Kirchendach einer riesigen Sturmflutwelle.

Nachdem sie die Kühe auf dem Kirchhof in Sicherheit gebracht hatten, gingen die beiden nicht schnurstracks wieder nach Hause, wie es ihnen der Vater befohlen hatte. Es war ihnen zwar ausdrücklich verboten, den Deich bei diesem Wetter zu besteigen, aber sie mussten einfach so nah ans Wasser, wie es ihnen möglich war. Sie wollten mit eigenen Augen sehen, wie schlimm es um Rungholt stand. Mehrere Bauern

schritten prüfend die Deiche ab, schüttelten den Kopf und schauten hinauf in den nun gallegelben Himmel.

Griet und Hannes spürten sofort, dass sich die Erdwälle, die sich zum Schutz vor dem Meer um ihre Stadt zogen, unter ihren Füßen anders anfühlten als sonst.

„Merkst du das?“, fragte Hannes seine Schwester mit erstickter Stimme. „Der Deich zittert. Als ob darin eine Kröte säße, die aus der Winterstarre erwacht.“

Griet zuckte zurück. Knapp unterhalb ihrer Fußsohlen brandete das Meer mit schmutziggrauen Schaumkronen, als wollte es sie hinabziehen. Plötzlich ...





EINE FAHRT INS BLAUE

„So, nun ist aber Schluss! Marsch ins Bett!“

„Nein, bitte nicht jetzt! Es ist gerade so spannend! Nur noch fünf Minuten!“, bettelten Lilly und Nikolas ihre Mutter an. Sie waren drauf und dran, ihr die Fernbedienung zu entreißen. „Jetzt ist doch gleich ‚Land unter‘!“



Schmunzelnd schaltete Mama den Fernseher aus. „Wenn ihr jetzt nicht gleich schlafen geht, ist morgen früh beim Aufstehen ‚Land unter‘! Und ihr wisst, dass ich es überhaupt nicht leiden kann, mit zwei Morgenmuffeln in den Urlaub zu starten.“

Widerwillig fügten sich Lilly und Nikolas der höheren Gewalt. Bald war aus ihren Zimmern herhaftes Gähnen zu hören. „Was meinst du, wie es weitergegangen ist mit dieser Stadt?“, fragte Lilly leise, als sie sich ins Bett kuschelten.

„Mit Rungholt?“, fragte Nikolas. „Das wüsste ich auch gern. Ob es den Ort wohl in echt gibt?“

„So, ihr Murmeltiere, wacht mal langsam wieder auf!“ Mamas Stimme mischte sich in die Träume der Kinder. „Ihr schlaft nun schon fast drei Stunden und verpasst die Landschaft und den herrlichen Sonnenschein!“ Lilly und Nikolas richteten sich stöhnend auf, rieben sich den Schlaf aus den Augen und schauten aus dem Autofenster.

„Das Land hier ist aber sehr flach“, staunte Nikolas. „Nicht mal ein Maulwurfshügel zu sehen! Aber dafür eine ganze Menge Schafe!“

„Sieht aus wie an der Ostsee“, fand Lilly. „Für diesmal habt ihr uns aber die Nordseeküste versprochen!“

„Und wir haben unser Versprechen natürlich gehalten“, schaltete sich Papa vom Fahrersitz ein. „Jetzt befinden wir uns genau auf der anderen Seite Schleswig-Holsteins. Unser nächster Zwischenstopp heißt Büsum. Da werden wir Mittag essen.“



Kaum hatte Lilly den Ortsnamen gehört, griff sie nach dem Atlas auf der Hutablage und schlug nach kurzem Suchen die richtige Seite auf. „Hier ist Büsum! Direkt an der Nordsee in der Meldorfener Bucht. Daneben steht ganz groß ‚Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer‘.“

„Und hier auf der Landfläche steht noch ‚Dithmarschen‘“, ergänzte Nikolas.

„Prima!“, sagte Mama. „Da haben wir doch schon mal wichtige Infos. Büsum gilt als das Tor zum Wattenmeer. Und das Wattenmeer ...“

„Kennen wir schon aus Ostfriesland und Butjadingen!“, rief Nikolas dazwischen. „Watt ist der Matsch, der zum Vorschein kommt, wenn sich das Meer bei Ebbe zurückzieht. Also jeden Tag zweimal. Dann kann man darauf laufen. Außerdem wohnen unzählige Lebewesen darin.“

„Und weil diese Landschaft so besonders ist, steht sie unter Naturschutz. So eine riesige Wattfläche gibt es nämlich nur an der Nordsee. Sie ist 630.000 Fußballfelder groß!“ Lilly glühte vor Stolz auf ihr Spezialwissen.

„Ich sehe schon, dass wir es hier mit absoluten Experten zu tun haben.“ Papa nickte anerkennend. „Bald werdet ihr uns im Urlaub nicht mehr brauchen.“



„Nein, nein, ihr müsst uns ja das Essen bezahlen“, meinte Nikolas schelmisch.

„Wenn ihr weiterhin so vorlaut seid, müsst ihr nachher im Hafen von Büsum zur Strafe eine große Schüssel Krabben pulen“, bestimmte Papa. Lilly seufzte. Sie wusste, dass es ewig dauerte, Krabben von ihrer Schale zu befreien. „Natürlich brauchen wir euch“, fügte sie deshalb schnell hinzu. „Jemand muss uns doch erklären, was ‚Dithmarschen‘ bedeutet.“

„Na, wenn das so ist!“ Mama lachte. „Dithmarschen ist der Name einer Landschaft. ‚Marschen‘ sind fruchtbare Ackerland, das durch Ablagerungen entstanden ist, die das Meer angespült hat. Daran sieht man schon, dass der Küstenverlauf sich immer wieder ändern kann. Die Marschen sind ein Beispiel für Landgewinnung – aber oft holt sich das Meer in Sturmfluten auch wieder ganze Landstriche zurück.“

„Wie in Rungholt“, flüsterte Lilly. „Das war richtig gruselig!“

„Schluss mit Gruseln! Gleich wird gegessen!“, verkündete Papa.

Schon tauchten die ersten Gebäude Büsums vor ihnen auf. Bald fanden sie sich inmitten gemütlicher Klinkerhäuschen in der gepflasterten Innenstadt wieder. Papa parkte in der Nähe des historischen Rathauses, von wo aus es – an einer Kirche vorbei – zum Restaurant ‚Zur Alten Post‘ ging, Büsums ältestem Gasthaus. In der urigen, blau-weiß gekachelten Stube bestellten sich alle zur Einstimmung auf den Urlaub etwas aus dem Meer: Matjes, Krabbenbrot, Nordseescholle und Seelachs.

„Jetzt schwimmt's in meinem Bauch“, lachte Lilly. „Da ist aber noch ein bisschen Platz!“ Schon schlug sie die Dessertkarte auf.

„Nichts da!“, wehrte Mama ab. „Kaffee und Kuchen gibt es später. Ich will mir erst einmal die Kirche anschauen, die wir von diesem Fenster aus sehen können: die St.-Clemens-Kirche.“



Gesagt, getan. Fünf Minuten später standen sie vor dem weiß verputzten Gotteshaus, dem ältesten erhaltenen Gebäude Büsums. Es stammte aus der Mitte des 15. Jahrhunderts.

„Der Namensgeber dieser Kirche, der heilige Clemens von Rom, ist der Schutzpatron der Seefahrer, Fischer und Küstenbewohner“, erklärte Mama. „Und ob ihr's glaubt oder nicht: Wir stehen hier am höchsten Punkt Büsums, auf der Kirchwarft ...“

„Eine Warft ... Moment, was war das gleich?“ Nikolas schnippte mit dem Finger. „Ach ja! Ein aufgeschütteter Hügel für Gebäude zum Schutz vor Sturmfluten! Das haben wir gestern in der Fernsehsendung gelernt!“ Mama nickte anerkennend. „Diese Warft war nötig, weil die schwere Sturmflut von 1362, die Zweite Marcellusflut oder ‚Grote Mandränke‘, wie sie auf Plattdeutsch heißt, den Vorgängerbau einfach weggespült hatte und ...“

Jetzt fiel ihr Lilly ins Wort. „Das war die Sturmflut, die auch Rungholt zerstört hat! Das haben wir auch gestern in der Fernseh ...“

Papa winkte ab. „Ich glaube wirklich, dass wir überflüssig sind. Aber ich wette, dass ihr noch nicht wisst, dass Büsum mal eine Insel war!“

Die Kinder warfen ihm ungläubige Blicke zu. „Das kann nicht sein!“, meinte Nikolas. „Wir haben doch vorhin im Atlas nachgeschaut. Da war keine Spur von einer Insel!“

„Natürlich nicht! Die Insel Büsum ist ja auch im Laufe der Jahrhunderte ‚an Land gegangen‘. Immer wieder hatte das Meer ihr vor allem im Süden Teile entrissen“, erzählte Mama. „Der Kern der Insel, in dem auch die Kirchwarft lag, bildet noch heute das Zentrum der Stadt. Durch den Bau von Deichen und die Entwässerung von Marschland hat man dem Meer immer wieder Boden abgetrotzt – bis Büsum ganz am Festland ‚angedockt‘ war.“

„Ist ja irre!“ Lilly machte große Augen. „Berlin ist wirklich Festland. Aber das hier ... Da kann man gar nicht sicher sein, ob das eher Wasser oder Land ist.“

Mama hielt ihnen die Kirchenpforte auf. Im Inneren bemerkten sie zuerst die blau gestrichenen Bänke und die helle Holzdecke, an der ein riesiges Schiffsmodell hing.

„Achtet besonders auf die geschnitzten Seitenteile der Kirchenbänke“, empfahl Mama. „Manche zeigen die Wappen der Büsumer Geschlechter. Das waren Familien, die sich um das Jahr 1000 zusammenschlossen, um einander beim Deichbau und anderen Arbeiten zu unterstützen. Die Dithmarscher waren stolz und unabhängig und gründeten sogar eine eigene freie Bauernrepublik.“

Schließlich stießen sie auf das älteste Kunstwerk der Kirche: ein bronzenes Taufbecken aus dem 13. Jahrhundert, das von einem waschechten Büsumer Seeräuber namens Cord Widderich erbeutet worden war!

„Schaut euch bitte zum Schluss diese drei modernen Glasfenster an. Sie zeigen die wichtigsten Berufszweige Büsums: Landwirtschaft, Fischerei und Kurbetrieb. Aus dem kleinen Fischer- und Bauerndorf hat sich einer der wichtigsten Badeorte Deutschlands entwickelt.“

„Baden würde ich jetzt auch gern!“, schwärzte Lilly.

„Da musst du dich leider noch etwas gedulden“, sagte Papa. „Aber einen kleinen Vorgeschmack sollt ihr heute schon bekommen. Ab an den Hafen!“



Die Autorin

Nicole Grom, geboren 1975 in Schweinfurt, studierte Slawistik, Indologie und Europäische Ethnologie in Würzburg und München. 2007 zog sie in ihre Lieblingsstadt Bamberg, wo sie zur jüdischen Geschichte Frankens promovierte. Neben ihrer Tätigkeit als Sprachdozentin und Kulturwissenschaftlerin schreibt sie Sach-, Kinder- und Jugendbücher – am liebsten auf ihrem denkmalgeschützten, von zahlreichen Katzen bewohnten Bauernhof im nördlichen Franken.

www.nicole-grom-autorin.de



Die Illustratorin

Claudia Gabriele Meinicke, geboren 1967 in Mecklenburg, ist promovierte Naturwissenschaftlerin. 2007 fing sie an, sich mit Öl- und Aquarellmalerei zu beschäftigen. Sie belegte zahlreiche Kurse bei namhaften Künstlern, u.a. auch an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig. Seit 2015 widmet sie sich nun ganz der Malerei und der Illustration von Kinderbüchern. Sie lebt mit ihrem Mann in Merseburg und hat einen erwachsenen Sohn.

www.LimonArte.de



Kurz vor den Sommerferien an der Nordsee erfahren Lilly und Nikolas von der geheimnisvollen Stadt Rungholt, die 1362 in einer schweren Sturmflut unterging.

Als sie nach einem Abstecher über Dithmarschen auf der Halbinsel Eiderstedt ankommen, ist die Überraschung groß: Die Überreste Rungholts lassen sich noch heute besichtigen!

Doch das ist längst nicht alles, was die Geschwister erwartet: Sie besuchen interessante Städte wie Husum oder Friedrichstadt, baden in Sankt Peter-Ording, treffen einen echten Rungholt-Forscher und lernen die einzigartige Tier- und Pflanzenwelt des Wattenmeeres kennen. Auch ein Ausflug nach Pellworm und auf die Hallig Hooge stehen auf dem Ferienprogramm.

Auf den Spuren der großen Sturmfluten erfahren die Geschwister, wie viel Deichbau und Küstenschutz mit dem Klima zu tun haben. Aber was genau ist eigentlich damals beim Untergang Rungholts passiert? Und könnte dasselbe heute wieder geschehen? Denn die Nordsee scheint unberechenbar ...



ISBN 978-3-95916-060-5 15,95 € (D)

9 783959 160605

Quizfragen zum Buch auf Antolin.de



www.biber-butzemann.de

